

Massenarbeitslosigkeit und regionale Arbeitsmarktdisparitäten

Heinz Faßmann

Im Jahre 2000 betrug die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zur Jahresmitte rund 27,8 Mio. Menschen. Gleichzeitig waren 3,7 Mio. arbeitslos. 10 Jahre vorher waren noch fast 10% mehr Beschäftigte gezählt worden, und die Arbeitslosigkeit lag unter der 10%-Marke. Deutschland ist weiterhin deutlich von einer Vollbeschäftigungssituation entfernt, und ein kurzfristiges Erreichen derselben ist aus derzeitiger Sicht vollkommen unrealistisch. Alle angebotsreduzierenden Maßnahmen, die potenziell oder tatsächlich Erwerbstätige aus dem Arbeitsmarkt herausnehmen und damit „Luft“ für die Wiedereingliederung der Arbeitslosen machen würden, sind nicht finanzierbar oder widersprechen dem internationalen Trend. Von einer Reduzierung des Rentenalters spricht heute keiner mehr, und auch eine Verlängerung der Schulpflicht oder eine Verkürzung der Arbeitszeit haben aus Gründen der internationalen Wettbewerbsfähigkeit bzw.

der Finanzrestriktionen bei öffentlichen Ausgaben keine Realisierungschancen. Auf der anderen Seite ist die Nachfrage nicht in der Lage, die erwerbsbereiten Menschen zu beschäftigen. Dies hängt mit der konjunkturellen Entwicklung zusammen, die nur schwach ausgeprägt ist und von der kein nachfrageerhöhender Effekt zu erwarten ist. Mindestens ebenso ausgeprägt sind aber die strukturellen Ursachen. Die Industrie hat in den vergangenen Jahren einen massiven Abbau von Beschäftigung hinter sich und zwar sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern. Vor dem Hintergrund einer verstärkten internationalen Arbeitsteilung, aber auch eines nun globalen Wettbewerbs wurden arbeitsintensive Produktionsteile reduziert, geschlossen oder ins Ausland verlagert. Insgesamt verringerte sich die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in den neuen Ländern um fast 40% innerhalb einer Dekade **1**. Ganze Bereiche des Arbeitsmarktes sind damit weggebrochen, was einen erheblichen Effekt auf die strukturelle Arbeitslosigkeit ausgeübt hat und noch immer ausübt.

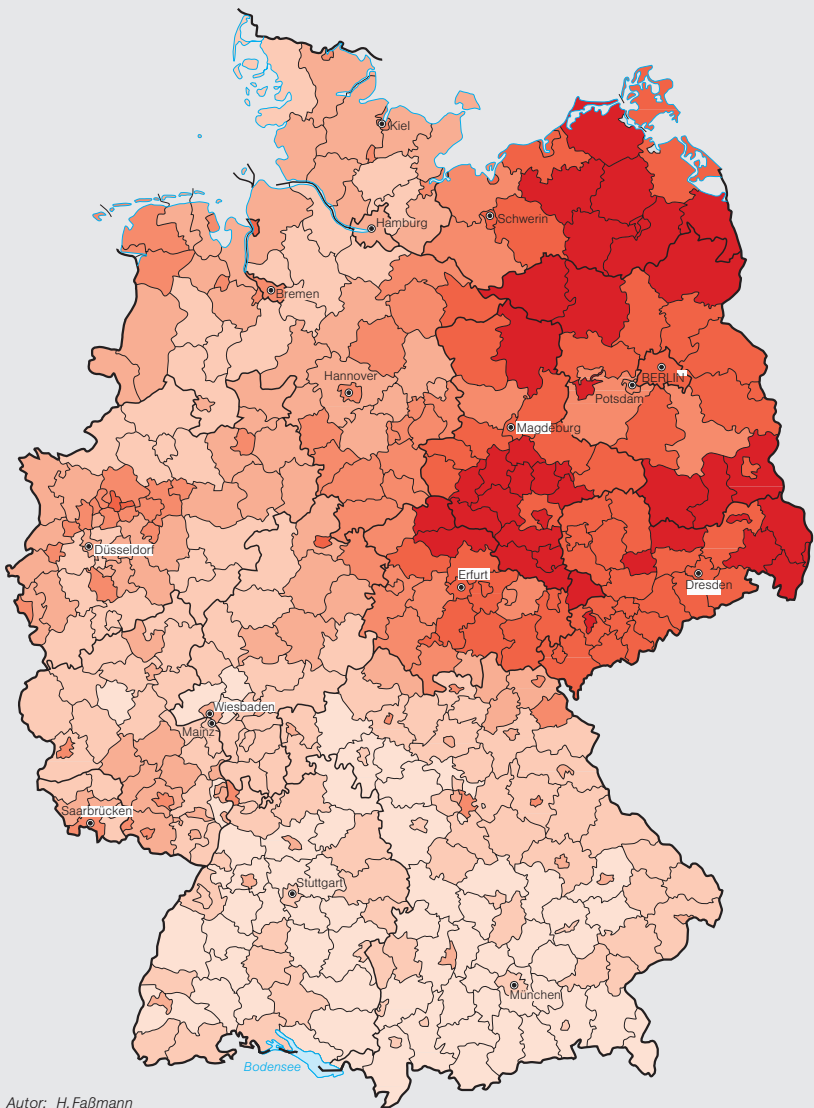
Soziale Differenzierung

Der rasante Anstieg der Arbeitslosigkeit hat einige Bevölkerungsgruppen mehr betroffen als andere **2**. So ist in den neuen Ländern trotz des massiven Rückbaus der Industrie und der Konsolidierung des Dienstleistungssektors insbesondere die weibliche Bevölkerung benachteiligt. Über 50% aller registrierten Arbeitslosen sind hier Frauen, in den alten Ländern sind es nur 46%. Dies hängt in vielen Fällen direkt oder indirekt mit der Reduktion der sozialen Infrastruktur wie z.B. der Kinderbetreuungseinrichtungen zusammen, die zum Wegfall der von Frauen eingenommenen Arbeitsplätze geführt hat, aber auch die Erwerbstätigkeit von Frauen selbst verhindert. Hinzu kommt, dass in Zeiten abnehmender Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen der Verteilungskampf härter wird und Frauen eher aus dem Berufsleben verdrängt werden als Männer (**Beiträge Stegmann, Bd. 4, S. 62 und S. 66**).

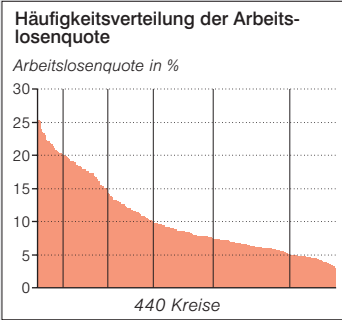
Insbesondere auf den ostdeutschen Arbeitsmärkten lassen sich Schließungstendenzen beobachten. Der Gegensatz zwischen denen, die einen Arbeitsplatz besitzen, und jenen, die einen anstreben, vergrößert sich. Insider des Beschäftigungssystems schützen sich vermehrt gegen Outsider. Frauen sind dabei in vielen Fällen die Leidtragenden und werden aus dem Erwerbsleben gedrängt. Ebenso hat sich der Anteil der Langzeitarbeitslosen in den neuen Ländern stärker erhöht als in den alten.

3

Arbeitslosenquote im Juni 2001
nach Kreisen



Autor: H. Faßmann



Arbeitslosenquote
in Prozent

20,0 - 25,5
15,0 - 20,0
10,0 - 15,0
7,5 - 10,0
5,0 - 7,5
2,9 - 5,0

© Leibniz-Institut für Länderkunde 2004

0 25 50 75 100 km
Maßstab 1:6000000

Die Tendenz zur Schließung führt auch dazu, dass Schulabsolventen und Berufseinsteiger schwerer in das Beschäftigungssystem integriert werden. Der Anteil arbeitsloser Jugendlicher steigt damit in den neuen Ländern besonders stark an (**Beitrag Bode/Burdack, Bd. 4, S. 84**). Die Schließungstendenz den Jungen gegenüber wird durch eine analoge Tendenz bei den Älteren ergänzt. Die Arbeitslosigkeit der 55- bis unter 65-Jährigen ist in den neuen Län-

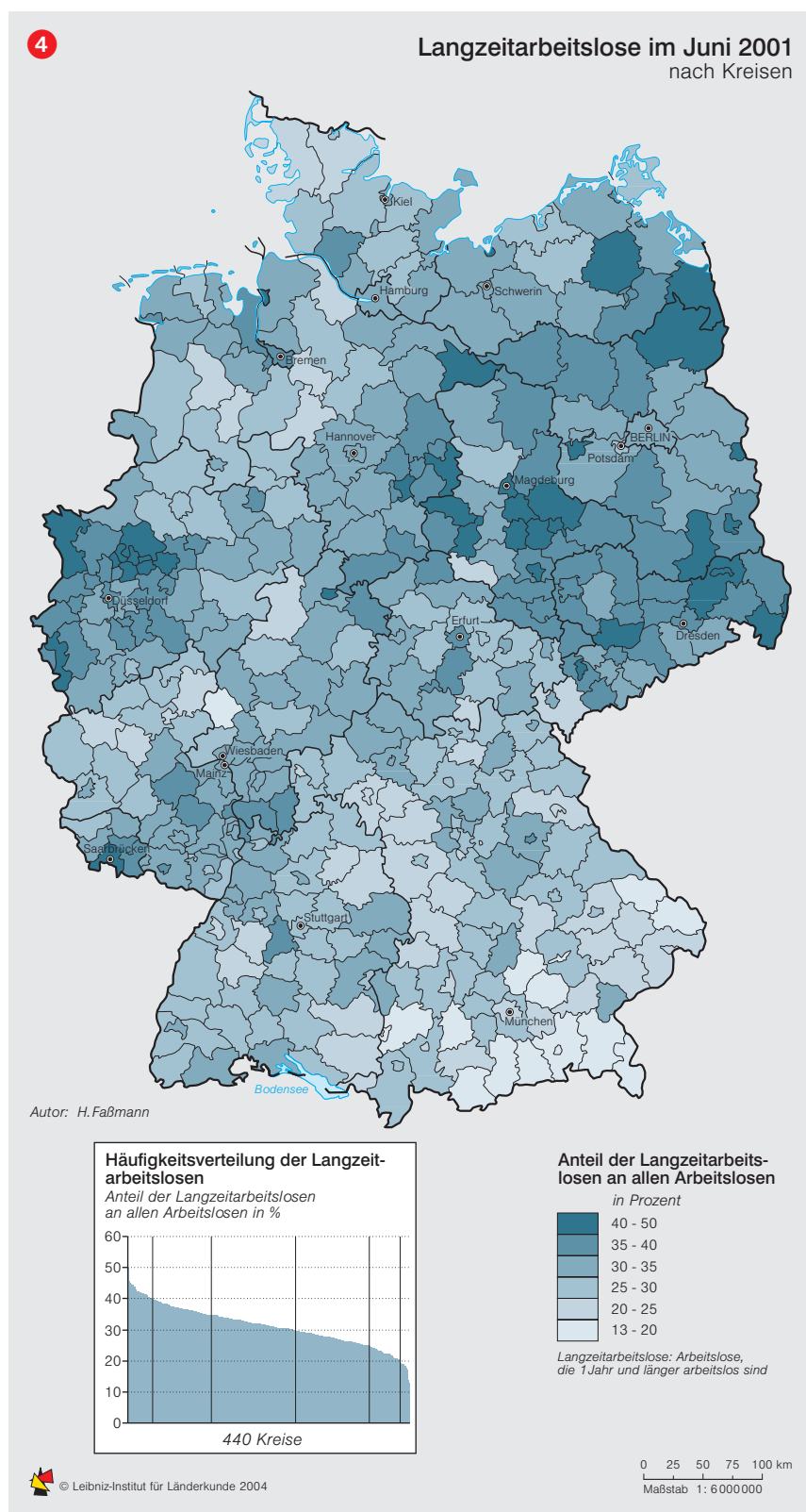
dern mit 92 Arbeitslosen pro 1000 der Altersgruppe wesentlich höher als in den alten Ländern, wo die Rate lediglich bei 52 liegt.

Regionale Differenzierung

Das regionale Muster der Arbeitslosigkeit folgt nicht nur einer einfachen Ost-West-Dichotomie **3**. Die Arbeitslosenquote ist in den neuen Ländern zwar generell höher, aber nicht überall. In den Kreisen, die an Bayern, Hessen,

1 Alte und neue Länder Beschäftigte und Arbeitslose 2001 einschließlich der mittelfristigen Entwicklung			
	Alte Länder	Neue Länder	Deutschland gesamt
sv Beschäftigte 2000 in 1000	22089,2	5727,5	27825,6
Entwicklung 1990-2000 in %	2,4	-38,4	-9,9
Arbeitslose Juni 2001 in 1000	2256,7	1486,3	3743,0
Arbeitslosenquote Juni 2001 in %	7,7	18,2	10,0
Entwicklung 1993-2001 in %-Punkten	-0,4	2,7	0,1

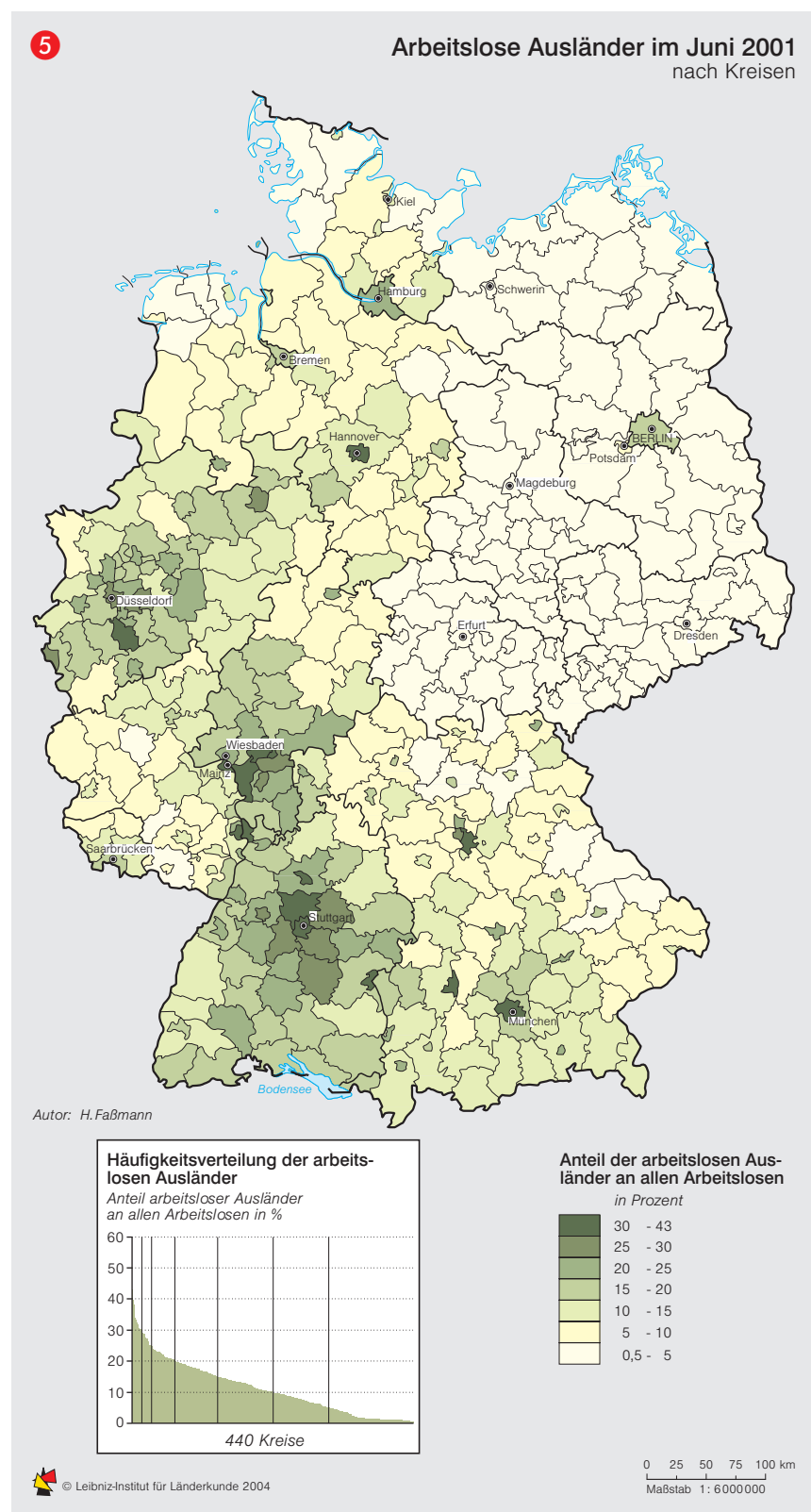
2 Alte und neue Länder Arbeitslose nach demographischen Gruppen 2000			
Demographische Gruppen	Alte Länder	Neue Länder	Deutschland gesamt
Frauen arbeitslose Frauen pro 1000 Frauen zwischen 15 und 65 Jahren	48,0	126,0	65,0
Jugendliche Arbeitslose zwischen 15 und 25 Jahren pro 1000 der Altersgruppe	40,0	87,0	51,0
Ältere Arbeitslose zwischen 55 und 65 Jahren pro 1000 der Altersgruppe	52,0	92,0	61,0
Ausländer Anteil der arbeitslosen Ausländer an allen Arbeitslosen in %	17,2	4,5	12,1
Langzeitarbeitslose Anteil der Langzeitar- beitslosen (1J. u.m.) an allen Arbeitslosen in %	32,3	35,3	33,5



Niedersachsen und Schleswig-Holstein grenzen, liegt die Arbeitslosenquote unter dem Mittelwert der neuen Länder. Ebenso unterdurchschnittlich hoch ist die Arbeitslosigkeit im Umland der großen Städte und in Potsdam. Thesen, die auf der Wachstumspolkonzeption und auf Agglomerationsvorteile aufbauen, scheinen dadurch bestätigt. In den Zentrenregionen der neuen Länder kann am ehesten mit einer positiven Nachfrageentwicklung und damit mit einem Sinken der Arbeitslosenquote gerechnet werden. Aktuell erweisen sich bereits die großen Stadtregionen Süddeutschlands als die Wachstumspole der Regionalwirtschaft. Die Arbeitsmärkte um die großen Zentren in Bayern und Baden-Württemberg sind aufnahmefähig und durch deutlich geringere Arbeitslo-

senquoten gekennzeichnet. Erding, Freising und Ebersberg erfüllen mit einer Quote von unter 3% eindeutig das Vollbeschäftigungskriterium. Im Gegensatz dazu sind die peripher gelegenen ländlichen Gebiete, insbesondere in den neuen Ländern, durch eine sehr hohe Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. In Hoyerswerda, Demmin, Uecker-Randow und Görlitz ist jeweils mehr als ein Viertel der Arbeitnehmer arbeitslos. Bedenkt man, dass auch die Zahl der erwerbsbereiten Arbeitnehmer bereits zurückgegangen ist, weil sich viele demoralisiert in die stille Reserve zurückgezogen haben, dann erhält man eine Vorstellung von der eigentlichen Tragweite der Arbeitslosigkeit.

Abweichungen von der einfachen Ost-West-Dichotomie der Arbeitslosig-



keit zeigen sich auch bei ausgesuchten Problemindikatoren des Arbeitsmarktgeschehens. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen kann als ein solcher Problemindikator gelten, der auf eine spezifische Verfestigung der Arbeitslosigkeit verweist **4**. Auch hier ist der Gegensatz zwischen dem prosperierenden Süden und dem mit Strukturproblemen kämpfenden Osten deutlich zu erkennen. So liegt in Kreisen oder kreisfreien Städten wie z.B. Erding, Freising oder Garmisch-Partenkirchen der Anteil der Langzeitarbeitslosen deutlich unter 20%, in Görlitz, Quedlinburg oder Dortmund hingegen bei fast 50%.

Ein vollständig anderes räumliches Muster weist die Verteilung der Ausländerarbeitslosigkeit auf **5**. Hier zählen die neuen Länder zu den eindeutig be-

vorzugten Gebieten. Weil dort der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung insgesamt gering ist, erreicht auch der Anteil der ausländischen Arbeitslosen an allen Arbeitslosen nur unbedeutende Werte. Die Problemgebiete liegen hier in den alten Ländern: Die regionalen Arbeitsmärkte in Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und die Stadtstaaten Hamburg und Bremen sind dabei die Spitzenreiter. Aber auch in Köln, Mainz, Augsburg, Mannheim, München, Nürnberg, Frankfurt am Main, Stuttgart oder Offenbach sind jeweils ein Drittel der Arbeitslosen ausländische Staatsangehörige. ♦